

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 41

Illustration: Völkerbundssitzung
Autor: Varlin [Guggenheim, Willy]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsittlichkeit

(Vier Frauenverbände erheben öffentlich energischen Protest gegen die in erschreckender Weise um sich greifende Unsittlichkeit, die Frau im Plakat, im Schaufenster, in der Illustration in entblößender Entblößung und herausfordernden Stellungen darzustellen. Sie erblicken in dieser Missachtung der ehrbaren Frau einen Angriff auf die Würde ihres Geschlechtes, eine Vernichtung ihres erzieherischen Einflusses und darum etwas, das in hohem Maße der Verrohung und Entstötlichung unserer Jugend und unseres Volkes beiträgt.)

Endlich, endlich, endlich geschieht etwas zur Bekämpfung der Unsittlichkeit. Es hat lange genug gedauert, bis man es gewagt hat, öffentlich gegen die Unsittlichkeit aufzutreten. Nun aber ist es geschehen, und den vier schweizerischen Frauenvereinen, die es in den Tagen der Saffa getan haben, sei öffentlich Dank gesagt.

Es geht zum Beispiel nicht an, daß man auf einem Plakat eine Frau zeichnet, die vor aller Öffentlichkeit zeigt, daß sie richtige Beine hat. Überlassen wir das den lebendigen Frauen, die weit mehr als das Plakat dazu berufen sind, Propaganda für die Schönheit des weiblichen Geschlechtes zu machen.

Das Plakat hat andere Aufgaben. Es soll werben für Schuhe, Strümpfe, Höschchen, Mieder, Halter von Strümpfen und noch peinlichere Dinge.

Das alles kann man machen, ohne daß man die sogenannten Schönheiten einer Frau mit auf das Plakat nimmt. Die Maler sollen wieder lernen, praktisch zu arbeiten. Die neue Sachlichkeit soll sie inspirieren. Warum kann man nicht ein Plakat machen, auf dem ein halbes Dutzend Strümpfe an der Leine hängen? Muß denn immer verlockend ein Frauenbein dabei sein? Und nun gar Miederchen, Combinationen, Brusthalter etc.! Es ist einfach verwerflich, daß der Zeichner immer glaubt, auch eine Frau dazu malen zu müssen.

Überhaupt die Zeichner! Und die Künstler im großen Ganzen! Sie sind es doch, die uns täglich aus dem Konzept bringen.

Ist es nicht schon schlimm genug, wenn ein Kaufmann ein ganzes Schaufenster mit Artikeln füllt, die eine anständige Frau immer nur so trägt, daß man sie nicht sieht?

Genügt es denn wirklich nicht, daß man in der Elektrischen feststellen kann, welche Farbe der Unterwäsche bei unsern modernen Frauen jeweilen gerade modern ist? Muß man diese diskreten Dinge auch noch in Schaufenstern den Blicken der Männer preisgeben? Damit sie sich ihre schmutzigen Gedanken zu diesen sauberen Dingen machen können!

Diese Schweine! Die Männer!

Überhaupt die Wäschegefäße! Was geben diese Schaufenster der Phantasie für Möglichkeiten! Wenn es nach mir ginge, müßte man Wäsche in Zukunft nur noch in abgeschlossenen Räumen verkaufen, in die kein Mann je Zutritt erhält. Und aus-

VÖLKERBUND-



Briand.

stellen braucht man so etwas ohnehin nicht. Es genügt, daß man weiß, wo ein Wäschegeschäft ist. Schon das ist genug.

Wo sind die schönen Zeiten, da man die Wäsche noch trug, weil man ganz einfach ein bißchen warm haben wollte! Wo man nie damit rechnete, daß etwas von diesem Intimen je von einem Männerauge gesehen werden könnte. Wo noch bunter Barhent und solider Drillisch auch den verwöhntesten Ansprüchen genügten.

Und heute? Wenn man heute die Frauen Wäsche einkaufen sieht, könnte man denken, sie möchten damit auf die Promenade gehen.

Es ist ja auch beinahe so. Man sieht ja manchmal auf der Straße oder gar an einem Ball so wenig von einer Kleidung, daß man dafür umso mehr von der Wäsche oder nicht einmal diese sieht.

Aber das kann uns gleich sein. Die Frauen, die so etwas tragen, sind verworfen genug, und wir wissen schon, wie wir sie einzuschäzen haben.

Deswegen aber braucht man uns anständige Frauen nicht auf Schritt und Tritt in Schaufenstern, Illustrationen und durch Plakate zu beschimpfen.

Gerade die Illustrationen! Da gibt es so einen „Nebelspalter“, wo man kein Hehl daraus macht, daß die Frau so ist, wie man sie manchmal auf der Straße, auf dem Ball oder sonstwo sehen muß.

Das ist einfach empörend. Ich werde den Nebelspalter niemehr lesen und nie wieder kaufen. Wenigstens nicht öffentlich, damit

nicht irgend jemand glauben soll, ich habe auch nur noch das geringste Interesse dafür.

Ignorieren sollte man so etwas, ganz einfach ignorieren, wie ich das seit Jahren mache. Fast alle vierzehn Tage sehe ich in diesem verdammten Blatte irgend eine Zeichnung, die mir im höchsten Grade unsittlich und verderblich scheint.

Ich gehe aber daran einfach vorüber und ignoriere es. Ich schaue das Blatt nicht mehr an, und wenn man es mir vor die Nase halten würde.

Jetzt bin ich nur gespannt, was sie im Nebelspalter wieder zu dem Thema sagen werden, das durch unsere vier tapferen Frauenvereine aufgewirbelt worden ist.

Annebäbi Nienewägerli.

*

Rat

Wo soll ich hin mich wenden,
Wo find ich Altruisten?

An allen Ecken und Enden
Stoß ich auf Egoisten.

Da rat ich dir für immer,
Für einen jeglichen Tag:
Schließ ein dich in dein Zimmer,
Doch drinnen den Spiegel zerstöß!

Hans Muggli

Bahnhof-Buffet

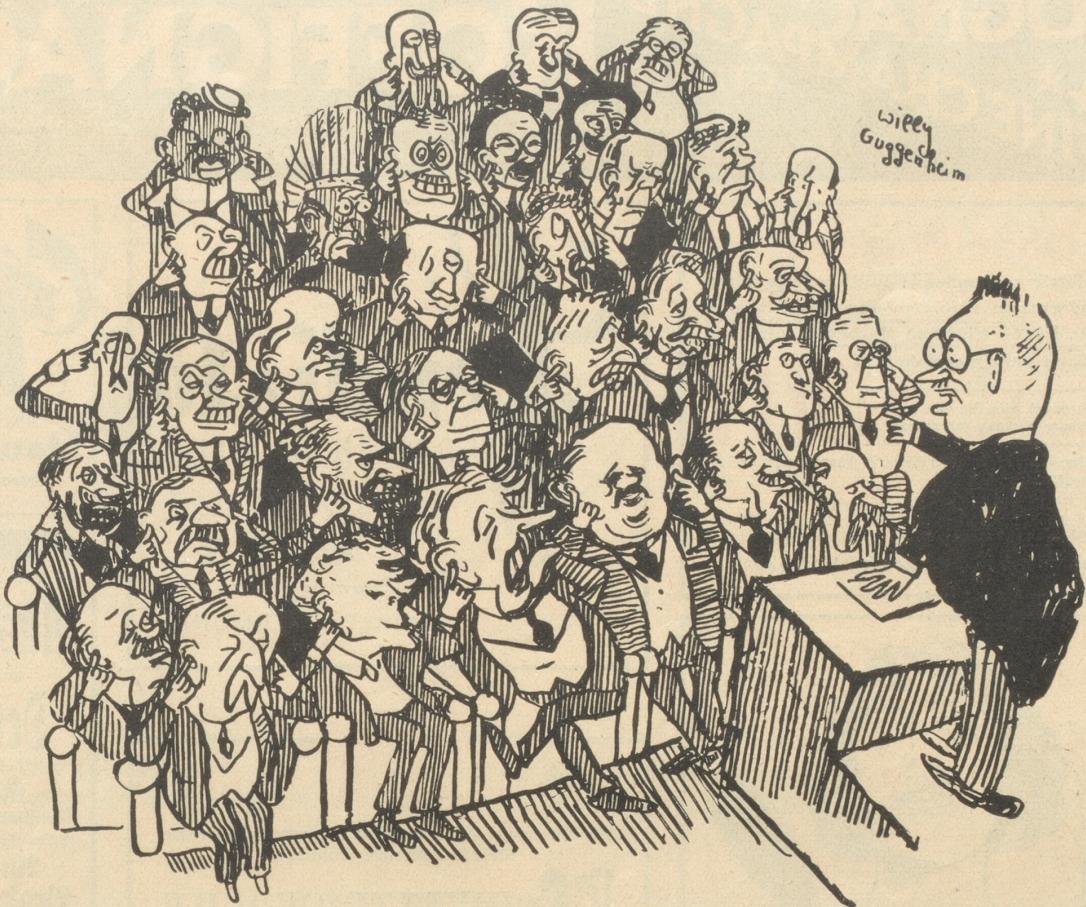
Inhaber: S. Scheidegger-Hauser

Erstklassig in
Küche und Keller

BERN

Kleine Säli
Sitzungszimmer

S I T Z U N G



Der Mann, der die Frage der Rheinlandevaluierung erörtert.

Ich werde heute Dolly treffen,
die hübsche Dolly. Meine hübsche Freundin
Dolly.

Wir werden zusammen einen Hut kaufen.
Und vielleicht noch die silberlaméfarbenen
Strümpfe, die sich Dolly lange wünschte und
die ein bisschen teuer sind.

Es trifft sich gut, Dollys Mann ist ver-
reist.

Abends werden wir in ein nettes stilles
Café gehen.

Und wenn Dollys Mann von der Reise
kommt, wird er uns ziemlich sicher dort
treffen.

Dann werden Dolly und ihr Mann mich
heimbegleiten, ziemlich sicher. Das soll mich
gar nicht wundern.

Worüber wundern Sie sich denn? Ich
bin Dollys Freundin.

*

Auf einem Deutsch-Schweizerischen Grenz-
bahnhof.

Zwei heimreisende Schwobejumpfere:
„Soo, jetzt hond mir des Schwozle gsea“
meint die eine befriedigt.

Ich frage: „Wo überall waren Sie?“
„Ziri“ sagen sie stolz.

Rheinlandräumung

Ein modernes deutsches Volkslied

Briand, räume!
Höre, säume
Länger nicht! Der Jahre zehn
Lasten, wiegen.
Sie genügen.
Läß die Freiheit auferstehn!

Seelenleiden
Schmerzen, schneiden
Tiefer oft als roher Faust
Harte Schläge!
Prüfe, wäge,
Hör' den Ruf, der dich umbraust!

Skavenfesseln
Sind wie Nesseln,
Brennen, reizen. Soll's geschehn,
Dass der Erde
Friede werde,
Läß jetzt die Soldaten gehn! nb.

*

Höhere Mathematik

1 und 2 ist drei
Zeit ist Geld
Guter Rat ist teuer
Geld ist teuer, also
ist Zeit ein guter Rat! blö

Lieber Nebelpalster!

Frau M. besucht den zoologischen Garten
jeden Mittwoch und widmet sich besonders
der Rondelle mit den Papageien und zwar
ist sie dort so gut bekannt, dass ein Papagei
sie jedesmal mit einem „Griezi Frau M.“
begrüßt. Das imponiert der Besucherin
mächtig und sie drückt dem Wärter gegen-
über den Wunsch aus, den Papagei zu kau-
fen. Geht nicht, der Garten verkauft keine
Tiere, aber Eier vom Papagei kann sie ha-
ben. Frau M. kauft sich also ein halbes Dutz-
end Eier und lässt sie auf geeignete Weise
ausbrüten... Eine Taube, eine Krähe, ein
Huhn, kurz, alles, nur kein Papagei kommt
zum Vorschein. Frau M. schwört in der er-
sten Wut, den Garten nicht mehr zu be-
suchen. Sie hält es jedoch nur eine einzige
Woche aus und schon steht sie wieder vor der
Rondelle. „Griezi Frau M.!“ schreit der
Papagei und: „Halt d'Schnööre, du alti
Fleete“ ist die nicht sehr schmeichelhafte Ent-
gegnung der Frau M.

**City-Hotel
Excelsior**

Zürich
Bahnhofstr./Sihlstr.

